

Rüdiger Heinrich JUNG, *Besinnt euch! Ein Plädoyer für das Menschliche*. RADIUS-Verlag GmbH. Stuttgart 2019. ISBN 978-3-87173-537-0 (Hardcover). 104 Seiten, € 15,00.

Rüdiger Heinrich Jung ist Professor für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Management/Führung sowie Organisationsentwicklung und seit 2010 ausgebildeter Logotherapeut und Existenzanalytiker. Er lehrte zuletzt am RheinAhrCampus der Hochschule Koblenz. Mit seiner *Schrift Besinnt euch!* warnt er davor, das Menschliche des Menschseins außer Acht zulassen, denn es müsse kultiviert werden. Es geht dem Autor darum, dem Sinnphänomen nachzuspüren und die geistige Dimension unserer Existenz sowie deren Wertebezüglichkeit zu verdeutlichen.

Jung vertritt die These, die Werte- und Sinnorientierung sei im Wesenskern des Menschseins verankert. Sinn sei immer ein Weg hin zu etwas. Selbstverwirklichung und Sinn kommen nur da zusammen, wo der Mensch den Bezug zur Transzendenz herstelle und über sich hinausblicke in die *geistige Dimension*. Diese lasse sich nicht auf naturwissenschaftliche Messbarkeit reduzieren und auch die bloß rationale Vernunft könne die Fülle des geistigen Seins nicht erfassen. Menschsein beinhalte eine Dimension, die nicht ausschließlich mit dem Blick auf die Immanenz von Körper und Psyche erkannt werden könne. Denn es gehe hier um die Frage, was der Mensch ist und welche Stellung er im Sein hat. Das Geistige sei weder organisch- noch umwelt-gebunden, sondern als eine welt-offene und weltbezogene Wesenstatsache zu sehen. Erst als „geistige Person“ begegne dem Menschen die Sinnfrage. Damit verbunden ist der Prozess der *Freiheit hin zu etwas*, ein Prozess der Selbst-Transzendenz. Unter Verweis auf Paul Tillich ist Freiheit nach Jung immer eine Erhebung über das bloße Dasein. Jung stellt diesen Erhebungsprozess, der ein altes philosophisches Gedankengut darstellt, das bereits bei Plato, in der Scholastik bei Meister Eckhart oder neuzeitlich bei Husserl oder Heidegger zu finden ist, deutlich heraus. Hier stelle sich die „Trotzmacht“ der geistigen Person sich dem bloßen Dasein entgegen, um wahrhaft Wertvolles zu erkunden. Eine solche Erkundung laufe aber immer in einer *Mit-Welt*, die etwas anderes ist als die bloße, auf die Subjekt-Objekt-Beziehung begrenzte Umwelt. Erst die Mit-Welt stelle, ganz heideggerisch, ein allumfassendes In-der-Welt-sein heraus. Sinn sei nur im Bezug auf Welt, ande-

res Leben oder im Dienst einer Sache zu erfahren. Aber Weltbezogenheit ist zugleich auch Wertebezogenheit. In seinem Gerichtetsein auf Werte öffnen sich dem Menschen Handlungsmöglichkeiten, die sich in der Werterealisation von der Potenz zum Akt in reale geistige Qualitäten transformieren. Nach Frankl ist die Werterealisation mit Sinnfühlen verknüpft, der Pflege einer Wahrnehmungsfähigkeit, die mit dem Sinn-Organ des Gewissens verbunden ist. Bei der Frage nach dem Sinn des Weltganzen treffen wir also auf das Transzendenzphänomen, das die Suche nach dem, was über das Leben hinausreicht, betrifft. Ein mögliches jenseitiges Etwas aber verweise auf den Bereich des Glaubens, bzw. des ahnenden Hinauslangens. Der so mit dem Mysterium des Todes verbundene Über-Sinn bringe natürlich auch die Phänomene der Resignation, des Nichtwissen-Könnens oder des Nicht-glauben-Wollens mit sich. Denn unser Wille zum Sinn existiere in der Gegenwärtigkeit des Hier-und-Jetzt. Man könne ihn zwar ignorieren, aber nicht ablegen.

Jung setzt sich nach dieser transzendental-ontologischen Einführung mit der Ignoranz der reduktionistischen Wissenschaften gegenüber der geistigen Seinsschicht des Menschen auseinander. Natürlich ist es schwierig, das Geistige zu erfassen. In der Wissenschaft habe die vermeintlich objektive und exakte Erkenntnismethode momentan die höchste Akzeptanz. So komme es oft zur Annahme, was nicht objektiv wiederholt messbar ist, existiere auch nicht. Wissenschaftler wie Yuval Noah Harari zum Beispiel zementieren mit ihren Verweisen auf die neueren Biowissenschaften die Botschaft, unser Verhalten sei nicht vom freien Willen, sondern von Hormonen, Genen oder Synapsen gesteuert. Neben solchen verengenden Interpretationen gebe es aber auch jene unter den Wissenschaftlern, die über den Tellerrand der eigenen Fachgrenzen hinausschauen und ganz anders urteilen. Jung hebt hier den Physiker Hans-Peter Dürr heraus, der uns erklärt, dass es die Art der methodischen Untersuchung sei, die den Raum der Erkenntnis und den Raum dessen, was existiert, definiere. Dürr verweist in seinen Texten auf Einstein, Planck und Heisenberg. Man könnte in dieser Reihe auch Schrödinger anführen, der sich über die Physik hinaus in die Metaphysik der asiatischen Philosophie wagte. Naturwissenschaftlicher Reduktionismus habe gravierende Folgen für Disziplinen, deren Erkenntnisobjekt der Mensch ist. Denn Beziehung zur Mit-Welt, Ängste, Träume, psychosomatische Störungen, Wertvorstellungen oder Sinnfühlen, also das, was wir mit „Befindlichkeit“ bezeichnen, sind über objektiv mess- und quantifizierbare Methoden nur sehr unvollständig verstehbar. Der Mensch sei nicht nur lebende Materie, die mit gängigen naturwissenschaftlichen Methoden erfasst werden könne. Trotzdem werde z.B.

die Traumdeutung, wie sie Psychologen oder Psychiater durchführen, vom Standpunkt der exakten Wissenschaft in den Bereich der unwissenschaftlichen Heilkunst verwiesen. Aber gerade bei der Betrachtung psychologischer Arbeitsfelder ist die Divergenz von wissenschaftlicher Erkenntnissuche und praktischer Erkenntnisnutzung offensichtlich. Hier komme die von Husserl begründete Phänomenologie ins Spiel, die vom Mainstream des momentan herrschenden wissenschaftlichen Realismus in ein Nischendasein verdrängt worden sei. Phänomenologie stehe aber für die Freiheit der Wahrnehmung, phänomenologisches Schauen und intuitives Fühlen. Mit dieser Erkenntnismethode verbinde sich „eine Haltung der Offenheit gegenüber dem, was sich in der Wahrnehmung des Betrachtungsobjekts ... zeigt“(40). Reduktionistische Wissenschaftler seien oft Gefangene ihrer Erklärungssysteme, während in Bezug auf Leben das Gefühl für die Dinge manchmal wahrer und deshalb angebrachter sei als jede rationale Erklärung. Bei der Behandlung depressiver Menschen zum Beispiel könnte zwar per Medikamentenverabreichung im Gehirn eine ähnliche Normalisierung neuronaler Aktivierungsniveaus erkannt werden wie bei einer Gesprächspsychotherapie, trotzdem verbergen sich hinter dem „normalisierten Gehirnstoffwechsel“ völlig unterschiedliche personale Zustände. Dies zu ignorieren, „bedeute einen bewusst in Kauf genommenen Erkenntnisverzicht und in Konsequenz ein reduktionistisches Menschbild“ (41) zu vertreten. In diesem Zusammenhang verweist Jung auch auf den Heidelberger Psychiater und Philosophen Thomas Fuchs, der diesem Reduktionismus entschieden entgegentritt. Der Mensch könne niemals auf sein Psychophysikum reduziert werden und sei nicht nur lebende Materie. Diese disziplinären Scheuklappen müssten abgelegt werden, so Jung, wenn ein ganzheitliches Verständnis vom Menschen als geistige Person mit transzendenter Wertestrebigkeit erreicht werden soll. Konrad Lorenz machte dies schon 1973 mit dem Befund deutlich, dass ein echter Massenwahn der heutigen Menschheit in dem Irrglauben bestehe, „es habe nur dasjenige reale Existenz, was sich in der Sprache der exakten Naturwissenschaften ausdrücken und quantifizierend beweisen lässt. Damit wird die ganz[e] Welt der Emotionen, werden menschliche Würde und Freiheit, kurzum alles, was einen wirklichen Wert darstellt, für Illusion erklärt“ (44 f.).

Jung differenziert nun zwischen Sinnleere und Sinnfülle. In unserer gegenwärtigen Konsum- und Mediengesellschaft werden wir zunehmend von Sinnverkäufern umschwärmt. Die Folge dieses Entfremdungsprozesses vom eigentlichen Sinn des Auftrags zum geistigen Menschen lassen Sinnleere und Orientierungslosigkeit entstehen, die angesichts des unerfüllten Bedürfnisses nach Sinn zu Ersatzbefriedigungen führen. Ausleben

von Macht, Anhäufen von Reichtum, Sich-Hingeben an rauschhafte Zustände schaffen eine egozentrische Dynamik und führen zu gesteigertem Selbst-Betrug. Sinnleere und Orientierungslosigkeit können aber auch den Willen zur wahrhaften Auseinandersetzung mit der Sinnfrage freisetzen. Verschiedene Wertekategorien bieten nach Jung dazu Orientierung. Schöpferische Werte bringen materielle oder immaterielle Leistungen hervor und lassen unter Hingabe an eine Sache oder Person Wertvolles entstehen. Erlebniswerte werden in Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Harmonie oder Zuverlässigkeit sichtbar. Einstellungswerte werden durch Haltungen gegenüber einschneidenden Lebensereignissen oder Schicksalsschlägen realisiert. In der Haltung des „Trotzdem“ ist es z.B. möglich, Trauer, Verzagtheit und sogar Depressionen zu überwinden. Solche Grundhaltungen können nur aus der geistigen Person abgerufen werden. Der Schlüssel zu einem sinnerfüllten Leben liege in der Wertevielfalt, nicht in einem alles überragenden Wert, der leicht zum Absturz führen könne. Entscheidend sei aber in Anlehnung an Erich Fromm die Sein-Haltung, die zur Freiheit führt. Lebe der Mensch dagegen in der Haben-Haltung, bestehe die Gefahr der Unfreiheit und des Lebens in Widersprüchen. Die Sein-Haltung setze keine Besitzlosigkeit voraus, es gehe ihr aber im Kern um die Freiheit der Entscheidungen gegen die Selbstsucht. Sinnerfüllung beruhe auf der Sein-Haltung, die von der Dominanz der Haben-Haltung befreie. Bei der Frage nach Glück warnt Jung mit Kant vor dem schnellen Hoffen auf Glückseligkeit. Werde das Glück direkt angepeilt, sacke das Glücksgefühl in sich zusammen. Wer dagegen Werte realisiere und infolge dessen Sinn fühle, habe eine gute Chance auf Glücksgefühle. Auf der Jagd nach ihnen lösen sie sich auf, in der Gelassenheit der geistigen Person stellen sie sich dagegen ein. Beim Erleben von Sinn gehe es nicht darum, unsere Ego-Bedürfnisse zu befriedigen, nach Anerkennung zu streben und Status und Macht zu erringen, sondern durch gelassene Sachkompetenz von anderen im Selbstwertgefühl bestärkt zu werden.

Psyche und Geist seien verschiedene Instanzen. Während die Psyche auf das Wohlbefinden spezialisiert sei, habe das Geistige die gemeinschaftlichen Werte und die Selbst-Transzendenz im Auge. Selbstverwirklichung werde missverstanden, wenn sie in der psychischen Seins-Schicht des Menschen gesucht werde und über den Ego-Bezug nicht hinauslange. Sinnverkäufer machen jeden Tag Sinnangebote in Form von Werbebotschaften. Dieses im Wirtschaftssystem verankerte manipulative Geschehen verbreitet sich in den digitalen Medien mit dem Ziel der Herbeiführung von Suchtverhalten. Aus Freiheit werde dann Abhängigkeit, aus der Suche nach Sinn die Illusion des Haben-Wollens im Gefängnis der Ego-Orientierung. Aber dem Menschen eigne die tiefe Sehnsucht zum Sein,

die sich nur am Du, im Einlassen auf und im Kommunizieren mit anderen Menschen reifen könne. Die Begegnung der Menschen im bloßen digitalen Raum sei dagegen ein pseudo-sozialer Vorgang, der die Fähigkeit des Selbsterlebens und die Realitätswahrnehmung in der Erwachsenenwelt einschränken könne. So werde die Idee der Befreiung des Individuums in ihr Gegenteil verkehrt, wenn mit dem Trick einer so eingeredeten Freiheit beim Besitz von Produkt X die Illusion des echten Selbstseins erzeugt wird. Die Manipulationsmaschinerie der Konsumgesellschaft führe gerade nicht zu individueller Befreiung, sondern sei eine verkleidete Entmündigung des Menschen. Neoliberalismus und rigorose Wettbewerbsgesellschaft richten sich auf diese Weise gegen die aufklärerische Bildung im humanistischen Sinne, denn diese sei gefährlich, könne sie doch manipulative Machenschaften aufdecken.

Doch das Geistige im Menschen könne nicht sterben. Leben existenziell sinnvoll zu gestalten, führe in ein „geistiges Lebensunternehmertum“. Der Schlüssel dazu liege in der sinnerfüllten Existenz, in der Gegenwärtigkeit und der Weisheit des Herzens. Es gehe dabei immer „um die gegenwärtig uns vom Leben gestellte Sinnanfrage, nicht die Sinnanfrage von gestern oder die mögliche Sinnanfrage von morgen“ (76). Wer vom Wert einer Alltagssituation berührt wird, Werte fühlen könne und offen ist für eine Werteberührung, realisiere Sinn erst wahrhaft. Hier liege auch die Nähe zum momentan in Mode gekommenen Begriff der Achtsamkeit, der nach Jung mehr beinhalte als einen bloßen Zustand von Entspannung und Absichtslosigkeit. Achtsamkeit zeichne sich durch die Haltung der Gegenwärtigkeit aus. Wenn die Hinwendung zum mitmenschlichen Sein eine Resonanz erzeuge, werde das Innerste der Seele berührt. So zur Wertsichtigkeit ergänzt entstehe eine besondere Art des Fühlens, eine unmittelbare geistige Berührung, die sich der rationalen Erklärung entziehe. Jung nennt sie das Wunder der Intuition. Sie entwickle sich durch die Übung der Einkehr, durch Beruhigung und Sammlung. Beginne sie schon im Kindesalter, induziere sie einen guten Zugang zum eigenen Gewissen und zur geistigen Person. Wer Ruhe schweigend aushalten könne, ohne sich vom Lärm der beschallten Welt ablenken zu lassen, wer Erwartungen ablegen könne und eine voraussetzungslose, phänomenologische Haltung entwickle, könne von der Transzendenz durchtönt werden.

Jung mahnt zur Besinnung, zur Einkehr und der damit verbundenen wahren geistigen Freiheit, zur aufgeklärten Reflexion und zur Bereitschaft, sich von den Sinnfragen des Lebens berühren zu lassen. Die Antworten darauf müsse jeder Mensch selbst finden.

Die Stärke der Schrift liegt in ihrer prägnanten Diagnose des Zustands der heutigen Gesellschaft und in der klaren Zielgebung und Umsetzung richtig verstandener Freiheit. Unpräntiös geschrieben liefert sie gewichtige, tief liegende Hinweise für alle, die lebendigen Frieden suchen, Hinweise, die in unserer lauten Konsum- und Medienwelt – vermutlich – allzu leicht überhört werden.

(Dr. phil. RÜDIGER HAAS)